

SPECULUM HISTORIALE

GESCHICHTE
IM SPIEGEL VON GESCHICHTSSCHREIBUNG
UND GESCHICHTSDEUTUNG

HERAUSGEGEBEN VON

CLEMENS BAUER

LAETITIA BOEHM

MAX MÜLLER

Sonderdruck

VERLAG KARL ALBER FREIBURG / MÜNCHEN

Das Thema des Poeta Saxo

VON BERNHARD BISCHOFF

Der unbekannte niedersächsische Dichter¹, der vielleicht in Corvey zwischen 888 und 891 die Taten Karls des Großen in fünf Büchern behandelte, wird zwiespältig beurteilt. Für die Historiker hat er Zeit und Mühe vergeudet; da er nur Quellen benützt, die im Wortlaut oder dem Typus nach bekannt sind, und die falsche Nachricht vom Frieden von Salz übernommen und ausgemalt hat, ist er für sie von zweitrangigem Interesse. Auch in den Augen der Literaturhistoriker kann zumeist die gewandte Versifizierung, die nicht bestritten wird, seine Unselbständigkeit nicht wettmachen.

Günstiger urteilen nur Adolf Ebert² und Karl Strecker³; hat jener manchen Zusätzen des Autors dichterische Begabung zuerkannt, so wollte dieser den gelungensten dieser Stellen „eine gewisse poetische Farbe nicht absprechen“. Eine Sonderstellung nimmt Georg Hüffer⁴ ein. Er hat die Gestalt des Schriftstellers, die er in drei niedersächsischen Werken zu erkennen glaubte, liebevoll beschrieben, und trotz methodischer Schwächen die Kenntnis des Poeta Saxo um viele Beobachtungen bereichert.

Man ist in Verlegenheit, wie man einem Dichter, der durch mehr als viereinhalb von fünf Büchern nur fremde Texte in Verse umsetzt, gerecht werden soll, selbst wenn er ein großer Könnner ist. Aber vielleicht vermögen die folgenden Bemerkungen deutlicher, als es bisher ausgesprochen wurde, zu zeigen, daß er mit einem bestimmten Leitgedanken an die Arbeit herantrat und wie er diesem die Quellen unterordnete und ihr Verständnis in seinem Sinne steuerte. Wie er Sinn hatte für Komposition, so besaß er auch Empfinden für dichterische Wirkung und den Blick für die Möglichkeiten, solche hervorzubringen. Eine bemerkenswert reine und schlichte Sprache⁵ und die leichte Handhabung der Verse sind nicht das einzige Verdienst des Dichters.

Wenn der Poeta Saxo Karl den Großen in seinen Taten und in seinem Leben schilderte, so wollte er weder Geschichte in Versen schreiben⁶ noch gar ein Helden-

¹ Frühere Versuche, ihn mit Agius von Corvey zu identifizieren, sind von K. Strecker, NA 43 (1922), 490 ff. abschließend widerlegt worden; vgl. dens. in Stammler-Langosch, Verfasserlexikon 1 (Berlin 1933), 20 und 3 (B. 1943), 915. Die These von G. Hüffer, Korveyer Studien (Münster i. W. 1898), der Agius-Poeta Saxo auch die *Vita et Translatio s. Liborii* zuschrieb, ist von W. Schoppe in: Die Warte, Heimatzeitschrift im südöstlichen Westfalen 23 (Paderborn 1962) 169–171, 185–187 dahin abgewandelt worden, daß die „*Translatio*“ dem Poeta Saxo gehöre (Mitteilung von H. Löwe); vgl. dazu schon Strecker, NA 43, 495 u. 504.

² Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande 3 (Leipzig 1887), 125 ff.

³ Verfasserlexikon 3, 912 ff.

⁴ Siehe Anm. 1.

⁵ Das einzige störende Wort ist „*archos*“ (3, 251: *fortissimus a.*), in dem der Poeta Saxo sich mit seinem sonst so verschiedenen, in Fremdwörtern schwelgenden Zeitgenossen Abbo von S. Germain begegnet.

⁶ G. Gröber, Übersicht über die lateinische Literatur von der Mitte des 6. Jhs. bis zur Mitte des 14. Jhs. (in: Grundriß der romanischen Philologie 2, 1, Straßburg 1902 und Einzelausgabe München 1963), 177 sprach von „Reimchronik“.

lied dichten. Sondern der Stoff ergriff ihn, weil Karl die Sachsen, des Dichters Volk, in jahrzehntelangem Ringen für Christus gewonnen hatte und er ihn darum liebte⁷. Davon quellenmäßigen Bericht zu geben und zu zeigen, wie er war, lag ihm am Herzen.

In den 43 Jahren der Alleinherrschaft Karls, deren Ereignisse in den ersten vier Büchern dargestellt werden, zogen sich die Sachsenkriege über 33 Jahre hin, und von 771 ab gaben die Quellen des Dichters ihm fast Jahr für Jahr Gelegenheit, von ihnen zu sprechen. Die wechselvollen Geschehnisse im Sachsenlande waren schon in den *Annales Einhardi* mit Anschaulichkeit und nicht ohne Leidenschaft beschrieben; hier fand der Dichter die Sachsen bereits mit dem epischer Diktion angemessenen Worte „*foedifragi*“ bezeichnet⁸. Er ließ sich jedoch nicht ausschließlich von der Berichterstattung seiner Vorlage führen, sondern an zwei Einschaltungen wird offenbar, daß er die Kämpfe mit den Sachsen inmitten des bunten Inhalts der Annalen als etwas Zusammenhängendes, als ein durchlaufendes historisches Geschehen von entscheidender Bedeutung angesehen wissen wollte. Darum fügte er 772 bei der ersten Erwähnung des Namens einen historisch-geographischen Exkurs ein (1, 25–57), der den Leser mit der Art des Volkes und dem Schauplatz bekannt macht. Der Feldzug dieses Jahres war ein erster Versuch, die Sachsen zu unterwerfen. Als sich aber Karl 775 nach dem ersten großen Aufstand entschloß, sie solange zu bekriegen, „bis sie entweder besiegt und der christlichen Religion unterworfen oder gänzlich ausgetilgt waren“ (*Annales Einhardi*), übernahm er damit nach den pathetischen Worten des Dichters die Rolle eines Werkzeuges der göttlichen Weisheit, die alle Menschen retten will. Er wurde den Sachsen zum „*doctor fideique magister*“ gesetzt; von Gott wurde ihm der Auftrag ins Herz gegeben, sie durch Gewalt oder durch Überredung zu ihrem Heil zu bekehren (1, 189 ff.). Die große Auseinandersetzung wird so zu einem Teil des Heilsplanes Gottes; unbewegt, in strengem Anschluß an seine Quelle erzählt der Dichter, der das Blutvergießen unter Christen als große Sünde ansieht und sich freut, wenn es einmal vermieden wurde⁹, auch die Grausamkeiten dieser Kriege¹⁰. Sieht man im Rahmen der „*Gesta Karoli*“ die sächsischen Dinge als Einheit, so wird die falsche Nachricht von dem Frieden von Salz 803 zum betonten Abschluß eines durch 33 Jahre verfolgten Themas. Da die annalistische Vorlage für die Jahre von 802 ab nicht mehr im Wortlaut vorliegt, so ist nicht nachzuprüfen, wie weit der Dichter hier aus eigenem ausgestaltet hat¹¹; jedenfalls unterstreicht der nachdrückliche Hinweis auf das Zeugnis Einhards die Bedeutung, die dem „*annus nobilis*“ (4, 92) in dem Geschichtsablauf beigelegt wird.

⁷ Es ist zu wenig, wenn bei M a n i t i u s LG 1, 583 und bei P. L e h m a n n, Das literarische Bild Karls des Großen (Sitzungsber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Abt. 1934, 9), 20 (wiederabgedruckt in: Erforschung des Mittelalters 1, Stuttgart 1959, 168) die Missionstätigkeit nur als ein wichtiger Teilaspekt des Werkes erscheint.

⁸ Ann. Einh. 775 u. 798; vgl. 3, 223 u. 374. ⁹ 2, 264 f.; 4, 197 f.

¹⁰ Vgl. H ü f f e r, 45. Nur bei den Repressalien im Winter 797/798 wird zu dem „*indigenas compulsi*“ – vielleicht weder teilnehmend noch ironisch – ein „*licet invitos*“ hinzugefügt (3, 352).

¹¹ Über die sonstigen kleinen und größeren Zusätze (Erklärungen, Sentenzen, Betrachtungen, Topoi wie Anrufungen der Musen u. a.) vgl. besonders E b e r t, 126 ff., auch H ü f f e r, 40 f. Bemerkenswert für die Entwicklung der mittelalterlichen Poetik sind die astronomischen Zeitbestimmungen (3, 1 ff. und 570 ff.) und der Natureingang 3, 573 ff.; das Interesse an der Wiederkehr der schönen Jahreszeit (auch 2, 15 f. und 501 ff.) ist hier jedoch ausschließlich mit dem Bericht von militärischen Maßnahmen verbunden.

Das fünfte Buch, das als Trauergedicht in elegischem Versmaß geschrieben ist und in dem der Quellenbericht „*De vita et obitu*“ des Kaisers durch längere subjektive Ausführungen eingerahmt ist, bringt den Leitgedanken noch deutlicher zum Ausdruck, und die bewußte Komposition ist offen greifbar. In den Anfang sind Topoi der Klage verwoben, doch rasch findet der Dichter den Übergang zum Trost, den die Besingung der Verdienste Karls ihm gewähren wird, der aus göttlichem Ratschluß die Sachsen bekehrte. Das Eingeständnis der Unfähigkeit wird überwältigt von dem *amor* und dem Bewußtsein der Dankesschuld, an der alle Sachsen, auch der Dichter selbst teilhaben. Mit einem Einfall, der des devotesten Panegyrikers würdig ist, hier aber die Wahrheit trifft, weist er auf die eigene Schriftstellerei als ein Beispiel für die geschuldete Dankbarkeit hin; hat doch erst Karl den Sachsen mit dem Glauben auch die Kultur und die Schrift gebracht. Die Ausführung des Vorsatzes beginnt V. 53 f. mit einem Dank an Gott. Dann wird die Hilfe Christi bei der Darstellung des nochmals formulierten Themas (V. 57 f.) erfleht, das jetzt in den Zusammenhang der Heilsgeschichte hineingestellt wird. Er spannt sich von Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht, und die Versifizierung von Einhards Karlsleben ist jetzt das breite, quellenmäßig fundierte Mittelstück eines gewaltigen Triptychons.

Der erste Teil stellt Karl in die heilsgeschichtliche Perspektive. Um dem sündhaften Menschengeschlecht nach dem Fall zu helfen, hat Gott ihm zu allen Zeiten Lehrer und starke Mahner zum Heil gesandt. Im Alten Bunde waren es Patriarchen, Propheten und Gerechte¹². Danach hat sich Christus selbst geopfert, der Herr für die Knechte. Ihm folgten Apostel, Lehrer, Märtyrer und Heilige, um die Völker zu retten.

„*Nec reges facis expertes fore muneris huius,
Dum per eos animas corrigis atque doces*“ (V. 105 f.)

Mit diesem Satze, der den einleitenden Abschnitt schließt, wird die nun folgende Erzählung von Karl nach Einhards Darstellung¹³ (V. 107–642) motiviert. Sie ist durch die Erwähnung der „*carmina vulgaria*“ zum Preise des Herrschergeschlechts und das zweimalige Lob und Gebet für Arnulf von Kärnten unterbrochen, das grell die Not der Gegenwart in den nüchternen Bericht hineinträgt¹⁴.

Nach der Erzählung von Karls Ende und den Vorzeichen, die es ankündigten, wendet sich der Dichter im dritten Teil (V. 645 ff.) der einzigartigen geschichtlichen Größe des Herrschers zu. Er vergleicht ihn mit den berühmten Männern des römischen Altertums; seine Belesenheit¹⁵ erlaubt ihm, die bei Vergil gefundenen Namen

¹² Die vergleichbaren und von Hüf f e r, 38 f. verglichenen Stellen der *Translatio S. Viti* und der *Vita Liborii* haben die Worte vom Eingang des Hebräerbriefes („*Multifariam multisque modis . . .*“), der hier als Vorstellung gegenwärtig ist, in ihren Text aufgenommen. V. 75 f. „*Sed qui per servos servis te consuluisse miretur*“ läßt das Gleichnis von den bösen Weingärtnern anklingen, zu denen der Herr des Weinbergs die „*servi*“ schickt (Mt 21, 34 ff.).

¹³ Zu der Art der Verwendung Einhards durch den Dichter vgl. M. L i n t z e l, NA 49 (1932), 183–188 und besonders P. L e h m a n n, Das literarische Bild Karls des Großen, 20 (Erforschung des Mittelalters 1, 168 f.).

¹⁴ V. 135–140; 405–424 („*Illi det vitam*“ in diesem Verse erinnert an die Herrscherlaudes). Einschnitte markieren die beiden Apostrophen, V. 425 an die Musen, mit dem der Faden Einhards wiederaufgenommen wird, und V. 569 an das eigene zagende Herz vor der Schilderung von Karls Tod.

¹⁵ Vgl. außer den Noten v. W i n t e r f e l d s auch Poetae 4, 1129.

abgestuft einzusetzen. Konnten sie sich an irdischem Ruhme mit Karl messen, so heben ihn himmlische Ehren auf eine Stufe mit Konstantin und Theodosius dem Großen. Mit der Bekehrung der Sachsen hat er dem alten Feind zahllose Seelen entrissen. Am jüngsten Tage wird er so die anvertrauten Talente mit reichem Wuchergewinn vorweisen¹⁶. Dann wird keiner der Schar der Apostel so nahe sein wie Karl¹⁷.

„*Nam cum Iudaico processerit agmine Petrus
Stipatus, cuius dogmate crediderat,
Paulus totius (liceat si dicere) mundi
Gentes salvatos duxerit ore suo,
Andreas populas post se producet Achivos,
Iohannes Asiae proferet ecclesias,
Matheus Aethiopes niveos baptismate factos,
Indorum Thomas ducet ad astra greges:
Tum Carolum gaudens Saxonum turma sequetur,
Illi perpetuae gloria laetitiae.*“

Der Dichter fügt den flehentlichen Wunsch an, dann bei jenen zu sein, und mit einem dem Prudentius nachgebildeten Gebet kommt er zu einem raschen Schluß.

Strecker nahm an, der Poeta Saxo habe die Anregung für das „packende Schlußbild“¹⁸ von dem festlichen Gedicht des Venantius Fortunatus empfangen, das dieser zur Weihe der Agnes als Äbtissin schrieb¹⁹ und das Agius von Corvey in dem Trostgedicht auf Hathumod verwendet hat²⁰. Jedoch besteht zwischen dem Poeta Saxo und dem Text des Venantius, in dem die Apostel und Heiligen von den Stätten ihrer Grabesruhe zu der himmlischen Versammlung eilen, die eine selige Jungfrau empfängt, nur bei Andreas Übereinstimmung hinsichtlich des Ortes.

Apostelkataloge mit Aufzählung der von ihnen missionierten oder durch ihre Reliquien geweihten Stätten sind in der Dichtung nicht selten²¹. Schon Paulinus von Nola hat einen solchen in das XI. Geburtstagsgedicht, in dem er die Verehrung der Heiligen behandelt, aufgenommen²². Einen weiteren, der mit dem berühmten

¹⁶ Hier klingt eine spezifische Formulierung durch, die Alkuin in einem Briefe an Leo III. gebraucht hatte (Ep. 234; MGH Epp. 4, 380); vgl. Strecker, NA 43, 503.

¹⁷ Der Unterschied, den der gewissenhafte Poeta wahrte, fällt bei dem Verfasser der *Translatio s. Liborii*: „*Quem arbitror nostrum iure apostolum nominari . . . fruetur in caelis apostolorum consortio, quorum junctus est in terris officio*“ (cap. 5; SS. 4, 151). Auch die Quedlinburger Annalen bezeichnen Karl als „Apostel der Sachsen“ (zu 814; SS. 3, 41).

¹⁸ Dieser Ausdruck VL 3, 914. Vgl. Poetae 4, 1129. Auch Hüfner, 229 zählte die „Werkstücke“ auf.

¹⁹ c. 8, 3, 135 ff.; vgl. W. Meyer, Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus (Berlin 1901), 110 ff.; Wolfgang Schmid in: Studien zur Textgeschichte und Textkritik, Festschrift G. Jachmann (Köln-Opladen 1959), 253 ff.

²⁰ V. 309 ff.; Poetae 3, 379. Agius bereicherte das Vorbild aus einer Tradition, die anscheinend der von B. de Gaiffier herausgegebenen „*Noticia*“ (s. nächste Anm.) verwandt war. Auch der Satz über Matthäus weicht ab (vgl. unten).

²¹ Sonstige Apostelkataloge s. Bibl. Hag. Lat. Nr. 648 ff. Nicht voll befriedigende Ausgaben bei Th. Schermann, *Prophetarum Vitae fabulosae, indices apostolorum discipulorumque Domini* (Leipzig 1907), 206 ff. Neuerdings zu dieser spätestens im 6. Jh. einsetzenden Literatur B. de Gaiffier, *Analecta Bollandiana* 81 (1963), 89 ff. und ders. in: *L'Homme devant Dieu, Mélanges offerts au P. Henri de Lubac* (Théologie 56, Paris 1964), 365 ff. (Ausgabe und Kommentar der „*Noticia*“ BHL 650; vgl. Schermann, 214).

²² c. 19, 45 ff., bes. 76 ff. (CSEL 30, 120 f.).

Gedicht des Venantius Berührungen zeigt, enthält das für unecht gehaltene „*In laudem S. Mariae*“²³.

Geradezu zu einem Topos der christlichen Dichtung ist der Vergleich mit den Aposteln geworden. Um dem Bischof Martin von Braga, dem „*Martinus novus*“ von Galizien, ein Kompliment zu machen, schloß Venantius den „*Martinus priscus*“, Martin von Tours, als den Glaubensboten Galliens an die Apostelreihe an²⁴. Beda führt in der Einleitung zur metrischen *Vita S. Cuthberti* aus: so wie die bekehrten Völker sich ihrer Apostel, so wie Afrika, Poitiers und Konstantinopel sich des Cyprian, des Hilarius und des Chrysostomus rühmen, so besitzt jetzt England in Cuthbert den Lehrer, der ihm den Weg zum Himmel wies²⁵. Wenn der Poeta Saxo für Karl, dem die von ihm bekehrten Sachsen folgen, den gleichen Ruhm erwartet wie für die Apostel, die von den durch sie Getauften begleitet sind, so scheint der Abstand zu Bedas Beispiel nicht sehr groß. Es fehlt freilich die Vorstellung, daß sie vor dem Weltenrichter erscheinen.

Eben dieser Gedanke, daß die Bekehrten mit ihrem Bekehrer zusammen am jüngsten Tage vor den Richterstuhl Christi treten und ihm nun seine Mühe um alle vergolten wird, die er durch seinen Eifer gewonnen hat, war jedoch von Alkuin im Hinblick auf Karl ausgesprochen worden; er hatte ihn wie eine Prophezeiung, die den König des höchsten Lohnes für sein Bekehrungswerk versicherte, an den Anfang seines Briefes gestellt, als er Karl 796 zu dem Siege über die Avaren beglückwünschte und doch lieber den vollen Erfolg des Kampfes mit den Sachsen und um die Seelen der Sachsen gefeiert hätte²⁶. Da Alkuin dasselbe Bild auch im Hinblick auf die Apostel anwendete²⁷, so ist anzunehmen, daß er es nicht als höfischen Tribut für Karl geprägt hat, sondern daß er eine ihm geläufige Vorstellung bei dem besonderen Anlaß kühn auf den König übertrug.

Vielleicht kannte der Poeta Saxo Alkuins Brief an Karl²⁸; aber wenn es so war, hat nicht er aus Motiven eines Apostelkatalogs jenen gewaltigen Zug geschaffen, der vor den Augen des Lesers vorüberzieht, ehe Karl und die Sachsen auftreten. Nicht die literarische Tradition, die sich bei den Dichtern fortpflanzte, lieferte ihm das Material, sondern er fand es bei dem größten Prediger des Frühmittelalters, bei Gregor dem Großen, dem wahrscheinlich auch Alkuin die Inspiration verdankte, fertig vor. In der großen Predigt über die Aussendung der 72 Jünger (Lk 10, 1–9), in der Gregor den Bischöfen eindringlich ins Gewissen redete und sich selbst prüfte, beschwor er vor ihnen ein eschatologisches Bild: *Ponamus ante oculos nostros illum tantae districtiois diem, quo iudex veniet, et rationem cum servis suis, quibus talenta credidit, ponet . . . Ibi Petrus cum Iudea conversa, quam post se traxit, apparebit. Ibi Paulus conversum, ut ita dixerim, mundum ducens. Ibi Andreas post se Achaiam, ibi Iohannes Asiam, Thomas Indiam, in conspectum*

²³ In Leos Ausgabe, 378 (V. 293 ff., auch V. 281 ff.).

²⁴ c. 5, 2.

²⁵ W. Jaager, Bedas metrische *Vita sancti Cuthberti* (Palaestra 198, Leipzig 1935), 59 f., V 11 ff. – Hrabanus Maurus vergleicht mit den Ländern und Städten, die in Jakobus, Petrus und Johannes ihre Apostel und wiederum in Cyprian ihren Lehrer verehren, Deutschland, das durch Bonifatius beglückt worden ist (c. 81, 3 ff.; Poetae 2, 234).

²⁶ Ep. 110 (MGH Epp. 4, 157).

²⁷ In einem Gedicht an den Mönchsvater Benedikt:

„*Iudicis ante thronum doctorum quisque cohortes
Deducet proprias, quas genuit Domino*“

(c. 51, 6, 3 f.; Poetae 1, 264). Vgl. I. Cor. 4, 15 „*In Christo Iesu per evangelium ego vos genui*“.

²⁸ Vgl. Anm. 26.

*sui regis conversam ducet*²⁹. Der Poeta Saxo hat den Text Gregors über die Apostel bis in die Nuancen hinein reproduziert. Nur den Matthäus und seine durch die Taufe schneeweiß gewordenen Äthiopen hat er hinzugefügt; dieses Paradoxon, das an Jeremias (13, 23) anknüpft und das Beda in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte formuliert hat³⁰, haben auch andere, darunter Notker, sich nicht entgehen lassen³¹.

Der weitgehende Anschluß an die Quellen wird dem Poeta, der so geschickt in der Wahl seiner Mittel vorging, nicht als bloße Unselbständigkeit ausgelegt werden dürfen, sondern als Ergebnis einer bewußten Entscheidung anzusehen sein. Er konnte sie ohne Veränderung ihres Inhalts, aber in die anspruchsvollere Form der Dichtung verwandelt, benützen, um seine Absicht zur Verherrlichung Karls zu verwirklichen; dazu genügte es, daß er in den Annalen einige Akzente anbrachte und die *Vita Karoli* in einen feierlichen Rahmen stellte.

²⁹ *Hom. in ev.* 1, 17, 17 (MPL 76, 1148 B). Gregors „vierzig Homilien“ gehören zu den verbreitetsten Werken des frühen Mittelalters. Ich gestehe, daß ich den Text zum ersten Mal nicht in einer Ausgabe, sondern in einem rätischen Fragment las, das zur Beschreibung in den *Codices Latini Antiquiores* bestimmt werden mußte (CLA VII. 890). – Das Bild vom Jüngsten Gericht, das nach Streck er NA 43, 503 „in der Luft lag“, kann sowohl bei Alkuin (s. Anm. 26 f.) wie bei Rimbart, *Vita S. Anskarii*, cap. 34 (SS. 2, 717) auf Gregor zurückgehen, der es auch in seinem Brief an König Rekkared (Reg. 9, 228; Epp. 2, 222; von Hüffer, 35 nachgewiesen) gebraucht hatte.

³⁰ Bedae Venerabilis *Expositio actuum apostolorum et retractatio* ed. M. L. W. L a i s t - n e r (Cambridge, Mass. 1939) 38 f.

³¹ Vgl. *Poetae* 3, 371; 4, 1 f. u. 1129. Notker in der Apostelsequenz: „*Aethiopes horridos, Mathee, / agnelli vellere, / qui maculas nescit aliquas, / vestisti candido*“ (W. von den Steinen, *Notker der Dichter und seine Welt* [Bern 1948], Editionsband, 80, und Darstellungsband, 358).